**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 20 (1870)

Heft: 4

**Artikel:** Eine Reise nach dem Engadin

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895023

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erfüllt, theilte die Entdeckung seinen Nachbarn mit, die sich, eben so erfreut, von der schwarzen Erde holten. Unterdessen ist das Gebirge im großarstigsten Maaßstade ausgebeutet worden, aber die gelehrten Herren sind noch nicht einig geworden, ob jener Greis ein Engel (angelus) oder ein Engeländer (anglais) gewesen sei.

Es scheint indessen ziemlich sicher zu sein, daß ein Houllot (Hullos) von Plainevaux, in der Gegend von Lüttich, die Steinkohlen entdeckt hat, daher der Name houilles, houillére! In der ersten Zeit der Ausbeute beschränkte man sich darauf, die Steinkohlenerde von der Obersläche des Bosdens abzuheben; beim Graben nach dieser Erde stieß man auf schwarze Steine von gleicher Art, die man ebenfalls aushob, so daß Schachte von geringer Tiese entstanden. Da aber die Kosten der Ausbeutung mit der Tiese bedeutend zunahmen, die Furcht vor dem Einstürzen und dem Wasserssich mehrte und abergläubische Angst hinzutrat, verließ man bald die ersten Arbeiten und konnte dieses um so leichter, als auf allen Punkten der Umsgebung die Ausbeutung wieder auf der Obersläche begonnen werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Gine Reise nach dem Engadin.

I.

Das Engadin, der Zielpunkt so vieler Reisenden, sollte auch mir, nach= dem ich schon mehrere Jahre nicht mehr den mir so lieb gewordenen Un= blick dieses herrlichen Hochthales genoffen hatte, wieder näher bekannt wer= Die Ausstellung von weiblichem Bieh, welche letzten Berbst in Sa= maden stattfand, gab einen sehr erwünschten Anlag dazu. Das Wetter versprach günstig zu sein. So machten wir uns unserer zwei auf den Weg durch das Prättigau hinein. Der erfte Tag förderte uns bis nach Davos= Dörfli. Das Emd mar überall schon eingethan, die Feldfrüchte bis an die Kartoffeln unter Dach gebracht. Der Herbst machte sich bereits fühlbar. Die schönen Buchenbestände, — eine Zierde des Prättigans gegenüber allen andern Thälern Graubündens. — fingen schon an, ihr glänzendes Grün zu verlieren. Die Biehheerden waren meist aus den Alpen in die Tiefe herunter gestiegen und weideten an den Bergabhängen und auf den Thal= Man erkannte leicht, daß die Gemeinatzung im Prättigan noch all= gemein herrscht. Es mag noch sehr lange gehen, bis hier wie anderwärts im Ranton diese gemeinschaftliche altgermanische Weidewirthschaft einer inten= siveren Bewirthschaftungsweise gewichen sein wird. Unsere neuere Gesetzgebung hat leider diese althergebrachte Gewohnheit noch besonders begünstigt, indem sie diejenigen Gutsbesitzer, welche ihr Gut von der Atzung frei machen und als ihr volles Eigenthum genießen wollen, zwingt zu zäunen und sich selbst vor Schaden durch die Weide fremden Bieh's zu schützen, wodurch mit Rücksicht auf die Untosten viele abgehalten werden, von der Wohlthat eines früheren Gesetzes Gebrauch zu machen, welcher den Auskauf der Gemeinatung ermöglichte. — Ueber dortige Gemeindeverhältniffe gab uns ein Mann aus dem Bolke, der immer ein paar Beisen zu halten vermag und

zum Unterhalt einer Familie von 7 Kindern auf seiner Hände Arbeit angewiesen ift, jetzt aber von einem Sohne jährlich unterstützt wird, welcher sein kleines Verdienstehen im Ausland seiner dürftigen Familie zuschickt, Aufschluß. Er fagte: "Die reichen Bauern im Dorfe benutzen Alp, Weide und Wald, die der Gemeinde gehören, so zu sagen ohne Entgeltung für sich, und wenn wir arme Leute ein Stück Holz aus dem Gemeindewalde verarbeiten und aus dem Dorfe verkaufen wollen, fo ftraft man uns da= Wenn wir frank werden und unsere Familie faum Kartoffeln und ein Schüffeli Kaffce mit wenig Milch aufzutreiben vermag, so unterftütt man und in der größten Noth mit 30 Rappen per Tag für 8 Personen und zwar nur lehen sweise, unterdessen verkaufen die Bauern natürlich frei ihr Bieh, das sie auf Gemeindegut gesommert haben und die Butter, welche sie von ihrem Vieh auf der Gemeindealp und auf der Gemeinweide machen, außer das Dorf. Ift das Gerechtigkeit? So mache ich mir auch fein Gewissen daraus, entgegen der nur den Armen lähmenden Forstordnung, welche keinerlei Holzverkauf außer dem Ort zuläßt, etwas Holz aus dem Gemeindewald heimlicherweise zu veräußern, um leben zu können und nicht betteln zu müffen! Leider sind solche Zustände noch in vielen Gemeinden im Prättigau und anderswo im Kanton zu finden und rufen einem Reformverein, der besonders als Losungswort auf seine Kahne zu schreiben hätte: Gerechtigkeit gegen die Urmen in Bezug auf das gemeinschaftliche Gemeindegut."

Eine erfreuliche Erscheinung ist die Urbarisation von Gemeindeboden zu Aeckern, die zur Gewinnung der nöthigsten Lebensmittel besonders dem ärmsten Theile der bürgerlichen Bevölkerung großen Vorschub leistet, obsgleich man bei den schlechten Abtritts und Stalleinrichtungen, welche leider überall noch vorherrschen, kaum annehmen kann, daß der nöthige Mist zur Düngung des Bodens aufgebracht werde. Mitunter ist dieser in sehr kleine Parzellen vertheilte Pflanzboden so steil und mit so schlechten Zusahrten versehen, wie z. B. bei Grüsch und Schiers, daß alles auf dem Rücken dazu und davon getragen werden muß. Da muß der arme Bürger das Bischen Kartosseln oder Korn, das er da pflanzt und erndtet, im Schweiße

seines Angesichts verdienen.

Daß die Ebene zwischen Schiers und Grüsch nicht schon lange in fruchtbares Land mittelst des erdreichen Wassers der Landquart umgewans delt worden ist, liesert wieder einen Beweis für die Nachläßigkeit, die oft Jahre lang eine wohlthuende Verbesserung hinhält. Bei energischem gemeinsamem Singreisen wäre in den beinahe 30 Jahren, welche seit der Korrektion der Landquart verstrichen sind, nicht nur das ganze Feld angeschlemmt, urbarisirt und angepslanzt, sondern es würden auch darauf schon schöne junge Obstbäume die sonst so kahle Sbene verschönern und den Ertrag des Bobens erhöhen. Statt dessen ist leider jetzt noch eine bedeutende Strecke Landes nicht nur auf Gebiet der Gemeinde Schiers, sondern auch besonders der Gemeinde Grüsch nicht einmal angeschlemmt, geschweige urbarisirt. Doch sind beide Gemeinden, besonders letztere, mit wenig ebenem Pflanzland versehen und haben dagegen verhältnißmäßig zur Bevölkerung viel Arme. Die Einzelnen können aber allein für Anschlemmung nichts thun, die Ges

meinde als solche scheint sich darum auch nicht so viel zu bekümmern, als es der Mühe lohnte und so geschieht eben sehr wenig. Daher der unersfreuliche Zustand dieser Thalebene bis gegen Schiers, wo einzelne schöne Kleefelder den Beweis dafür liefern, daß der durch das schlammige Wasser aufgeführte Boden von vorzüglicher Eigenschaft ist und in verhältnismäßig kurzer Zeit schöne Kulturerträge zu liefern im Stande ist.

Schiers, eine der stärkstbevölkerten Gemeinden des Kantons, hat seit der Gründung des dortigen Privatschullehrerseminars bedeutend gewonnen. Der Weingarten, welcher daselbst von Herrn Pfarrer Fluri angelegt wurde, zeigte, daß der Wein auch im Prättigau reif werden kann, nur sind solche einzelne Kulturversuche im Kleinen solchen Gefahren ausgesetzt von Seite der geslügelten und ungeflügelten Tranbenliebhaber, daß der regelmäßige

Ertrag nicht ber darauf verwendeten Arbeit entspricht.

Die Mineralquellen sind heut zu Tage ein Schatz, der Graubündens Einwohnern sehr zu Statten kommt. So wenig Glück im Laufe dieses Jahrhunderts die weitaus meisten Unternehmungen in Bezug auf Ausbeutung der in unseren Gebirgen lagernden festen Mineralien hatten, so viel mehr Erfolg knüpft sich an die Benutzung der fließenden Mineralien, der Mineralquellen. Doch findet sich noch manche werthvolle Quelle, welche in Folge der schlechten Wege dahin nicht benutt ift. So sollen, wie uns ein Wirth in der Nähe des Furnerbachs erzählte, nicht weniger als 20 ver= schiedene Mineralquellen, meistens eisenhaltige Säuerlinge, in diesen sich er= Eine davon mar als sogenanntes Jenaterbad weit im Tobel drin eine Zeitlang benutt; da das einfache Badgebände aber einst abbrannte, fand sich Niemand mehr, um das heilsame Waffer wieder zu Ehren zu ziehen, und so fließt es mit vielen andern Quellen in den wilden Furner= bach, dessen homöopathische Beilmittel nunmehr in zwei neu errichteten Gebäulichkeiten nahe bei Jenatz der franken Menschheit zu Gebote stehen. Dieselben werden zwar bisher nur noch von Leuten der Umgegend besucht, die Wirkung des Waffers befonders bei offenen Wunden foll eine vorzügliche So fonnen wir hoffen, dag das einst berühmte Bader werden, da es an offenen Wunden in unserer Zeit nicht mangelt.

Wir waren herzlich froh, als die zweite Schlucht, durch die sich die brausende Landquart hindurch drängt, hinter uns lag und wir das wohlshabende Jenatz und weiter hinten auf der Anhöhe das so schön sich darbietende Fideris vor uns sahen. Weiter führte uns der Weg in eine dunkle Thalenge, in der zum Theil neben dem wilden Fluße nur die Straße Platz sindet, bald aber wieder in eine offenere Gegend, wo Dalvazza einst ein industrieller Ort zu werden verspricht, wenn der aus dem stillen St. Anstönierthale, — dieser verborgenen Thalschönheit, — herabstürzende Bach mit seinen bedeutenden Wasserkäften von den thätigen Menschen zur Benutzung gebracht worden sein wird. Jetzt noch sind nur kleine Aufänge zu sehen. Der darob sich bis zu den Alpen hinauf ausdehnende Luzeinerberg ist außer dem Heinzenberg die schönste Bergabdachung, die wir in unserem an Nasturschönheiten so reichen Kanton gesehen haben. An dessen Fuße liegt Kübelis, der Haupthandelsplatz von Innerprättigän, der Sitz der Prättigauer Postherren. Zetzt wünscht man oft, es ginge der Weg unten hinein nach

Serneus und Klosters Brücke, statt den steilen Abhang nach Saas zu ersteigen und den Umweg über Klosters-Dörfle und Platz zu machen. Allein was nützt alles Wünschen, wenn einmal die hohe Standeskommission in letzter Linie nach eigenem Augenschein sich für die jetzige Richtung entschieden und die Straße dann gebaut worden ist?

Fünf Gemeinden des Prättigan's sind dafür zu beloben, daß sie in Verbindung mit der Thalstraße ordentliche Kommunifationswege erstellt has ben, wohl einsehend, daß nur durch diese kleinen Adern von den Hauptverstehrsarterien aus Leben in die abseits und zwar besonders auf den Bergsabhängen gelegenen Ortschaften gebracht werden kann, es sind dies Seewis, Fanas, Fideris, Conters und Serneus. Furna und Luze in mit St. Anstönien dürften wohl auch bald nachfolgen.

# Ernenerung und Beschwörung des obern oder grauen Bundes den 6. Mai 1778.

Im Jahr 1778 den 6. Mai wurde dieses Bündniß mit großer Feierslichkeit wiederum erneuert und beschworen. Dieses geschah von 1557 bis dahin nicht mehr. Wir halten es daher für werth, den ganzen Hergang derselben unsern Lesern umständlich zu erzählen, wie er in der damaligen

Wochenschrift, der "Mannifaltige" mitgetheilt ift:

Den 6. Tag Mai traf die Hochansehnliche Bundesversammlung zu Truns in dem Schloß Sr. Hochf. Gnaden von Difentis ein, wo die all= jährliche Bundsbesatzung vorgeht. Als Hochdieselbe unter das Schlosthor kamen, gab die junge Mannschaft, die daselbst in Parade stund, die erste Salve; fogleich murden in der Pfarrfirche alle Glocken geläutet und beim Aufzug bis zur Linde\*) bei ber Kapelle folgende Ordnung beobachtet: die junge Mannschaft unter dem Gewehr zog voran; auf diese folgte der Bunds= weibel in der Bundsfarbe (grau und weiß; jeder Theil vom Mantel eine Dann Ihro Gnaden die herren häupter der drei herrschaften Hälfte). dieses Löbl. Bundes: Columbanus Se. Hochfürftl. Gnaden und Haupt der ersten Herrschaft Disentis; Se. Exellenz und Gnaden Hr. Baron Anton v. Buol 2c., Repräsentant der dritten Herrschaft Sax; Ihro Weisheiten die auß= und eintretenden Herren Landrichter (Hr. Joh. Theodor v. Kastel= berg, Hr. Baron Peter Anton v. Mont von Lenenberg) und fämmtliche Herren Ehren Rathsboten, je Paar um Paar, so wie Hochselbe bei denen Bundesversammlungen nach ihrem Rang gewöhnlich Platz zu nehmen belieben; dann letztlich der Herr Bundsschreiber. Da nun die Hochl. Bundesversammlung unter Pauken und Trompetenschall und Abfeurung des groben und kleinen Geschützes, an einem bei der Linde zubereiteten Ort. Platz genommen hatte, trat Ihro Weisheit, der austretende Herr Landrich= ter v. Raftelberg, hervor und hielt eine bündige, allein auf diesen feierlichen Gegenstand gerichtete Rede. Nach diesem las der Herr Bundsschreiber den

<sup>\*)</sup> Man scheint darüber noch nicht im Rlaren gewesen zu sein, ob der ehrwürdige Freiheitsbaum bei Ernns eine Linde oder ein Ahorn war.